

wirkten Kreuzzug getroffen. Ludwig IX. vergaß das heilige Land nicht, seitdem er sich ihm verpflichtet hatte. Er war bestrebt, ihm auch nach seiner Rückkehr auf jegliche Weise zu dienen. Selbst seine Person wollte er noch einmal einsehen, und nachdem er die Zustimmung des Oberhauptes der Kirche, des Papstes Clemens IV., erhalten hatte, trat er der Angelegenheit sofort näher. Im März 1267 berief er die Barone und Bräutern seines Reiches nach Paris, um für die Dornenkrone des Königs in der Stadt, um ihre Unterstützung anzuflehen. Die meisten der Anwesenden nahmen sofort das Kreuz; Andere folgten bald nach. Auch außerhalb Frankreichs erließen sich Mehrere zum Antritt bereit: der König Karl von Neapel, Bruder des Königs, und die englischen Prinzen Eduard und Edmund, Sohn Heinrichs III. Der Papst gemüthlich einer frommen Jeunette auf drei Jahre, und als das Unternehmen gesichert schien, wurde im December 1268 die Abreise auf den Mai 1270 angesetzt. Inzwischen bemühte sich der König, alle Streitigkeiten in seinem Reiche beizulegen. Auch nahm er die Mittel zu seinem Tod geahnt hätte, nur seinen Abgang nach Weglassung der Verhältnisse einer Kinder. Der Sommerzug war Aigues-Mortes. Das war die Zeit war aber nicht Aegypten, wie in den ersten Kreuzzügen, noch weniger Palästina, sondern vielmehr Tunis. Ludwig trat mit der Vorstellung, den Sultan des Landes und mit ihm ein Volk zu bekehren. Man hatte ihn überzeugt, der Sultan sei geneigt, das Christenthum anzunehmen, und man könne ihn leicht dazu bringen, wenn man eine ihm passende Gelegenheit finde, die er den Schritt thun könne unbeschadet seiner Person und ohne von seinem Volke etwas beizubringen zu müssen. Die Gelegenheit ergebe sich, wenn man ein großes Heer anrücke. Sollte er auch die Annahme des Christenthums verweigern, so sei die Stadt Tunis leicht zu nehmen, und mit ihr könne man bei ihrem Reichthum an Gold und Silber ebensoviele Hilfsmittel zur Wiedereroberung des heiligen Landes, als man andererseits dem Sultan von Aegypten, der viele Soldaten aus dem Lande beziehe, eine beträchtliche Passquelle abschneiden. Das Unternehmen hatte einen glücklichen Anfang. Das Heer landete ohne Unfall, und die Saracenen wurden, als die Kämpfe begannen, stets zurückgeschlagen. Die Stadt wäre ohne Zweifel bei einem raschen Vorgehen alsbald bezwungen worden. Ludwig wollte indessen vor Ankunft seines Bruders Karl nichts Größeres wagen, und indem sich diese verzögerte, erhielten die Heerde Zeit, ihre Stellung zu befestigen. Dazu entstand den Franzosen ein gefährlicher Feind im eigenen Lager. Die Sonne Afrika's erzeugte eine weitverbreitende Krankheit, und die Seuche raffte bald einen erheblichen Theil des Heeres dahin. Auch ein Sohn des Königs und der päpstliche Legat wurden ihr frühzeitig zum Opfer. Am 25. August, kaum Wochen nach der Ankunft vor der Stadt, starb Ludwig selbst, und sein Hingang rief die

größte Niedergeschlagenheit hervor. Zum Strafe in der Todesstunde der König von Neapel ein, und die Anwesenheit des unternehmenden Fürsten machte sich bald bemerklich. Die Gegner wurden in allen Kämpfen zurückgeworfen; die Seuche fing zudem auch sie zu bedrohen an, und so kam der Sultan es für gut, Friedensverhandlungen einzuleiten. Die Franzosen gingen auf den Antrag ein, und am 30. October kam der Friede zu Stande. Ein Artikel des Friedensvertrages sicherte den Christen das Recht der Religionsübung in Tunis zu. In dem zwangigsten Artikel verpflichtete sich der Sultan, dem König von Neapel seit fünf Jahren rückständigen Tribut zu ersetzen und fortan den doppelten Betrag zu bezahlen, und dieser Punkt wirft auf das ganze Unternehmen ein bedeutungsvolles Licht. Der Sultan von Tunis war Sicilien seit Roger II. zinspflichtig. So der französischen Eroberung hatte er den Tribut nicht mehr entrichtet, wohl aber andererseits bei Sache Conrains unterstützt. Diese Verhältnisse fielen ohne Zweifel bereits bei der Bestimmung der Richtung des Kreuzzuges in's Gewicht. Er sollte zur Bezahlung des Tributes angehalten werden von einer weitem Unterstützung der Arabier Conrains abgebracht werden. Im Rathe Ludwigs IX. wurden aber diese Gesichtspunkte nicht berührt. Man hielt sich an Gründe von allgemeinerem Interesse, und an Gründe, denen der König bei seiner Frömmigkeit mehr zugänglich war. Nach dem Abschluß des Vertrags kehrten die Kreuzfahrer in die Heimat zurück. Der Zug in's heilige Land sollte übrigens nicht aufgegeben werden; man schwur, ihn später zu veranstalten. Nur der Prinz Eduard von England eilte sofort nach Palästina, war aber mit seinen Schwaaren zu kurz um etwas ausrichten zu können. (Vgl. Walla Saint Louis et son temps, 2 vols., Par. 1871.)

Die Franzosen sahen, wie jener Schwur mit dem Zug gegen Tunis ihre Pflicht nicht erfüllte. Sie gedachten ihr Gelübde später anders zu lösen, und eine Zeit lang hatte es den Anschein, als ob wirklich noch einmal ein großes Unternehmen werde zu Stande kommen. Gregor X., der im nächsten Jahre während seiner Anwesenheit in Palästina von der Nachricht übertrufen wurde, er sei auf den apostolischen Stuhl erhoben, betrachtete die Wiedergewinnung des heiligen Landes als eine der Hauptaufgaben seines Reiches. Bevor er Accon verließ, gab er seiner Offiziers Ausdrück mit einer Predigt über Ps. 136: „Vergess' ich dein, Jerusalem, so werde auch Rechte vergessen.“ Nachdem er zu Rom die Communion empfangen, rief er sofort die päpstlichen Fürsten und Herren zur Hilfe auf, und so seinerseits eine Pilgerschlothe aus. Die Unterwerfung des heiligen Landes galt endlich als eine der Hauptaufgaben des allgemeinen Concils, welches er 1274 in Lyon abhielt. Es wurde daselbst die Erhebung eines sechsjährigen Zehnten von allen geistlichen Einkünften beschloffen. Wie der Papst, so auch